

Gesundheit

„Das Fieber“ - wie Malaria jenseits der Pharmaindustrie besiegt werden kann

Sechs Jahre lang war die Österreicherin Katharina Weingartner auf der Suche nach einer Lösung gegen diese tödliche und zahlenmäßig häufigste Krankheit der Welt. Sie interviewte hunderte von Spezialist*innen weltweit und fand die Antwort in einer kleinen ugandischen Gemeinschaft, in der Malaria zu 99 Prozent mit der Pflanze *Artemisia Annua* geheilt wird. Nach sechs Jahren Recherche, Dreharbeiten und Drohungen wurde die Weltpremiere ihres Films „Das Fieber“ im Rahmen des Leipziger Dok Film gefeiert. Wir waren dabei.

Es ist Freitagabend im herbstlichen Leipzig. Der Himmel weint leise und leicht. Das passende Wetter für ein Wochenende voller Indoor-Aktivitäten. Unter den vielen Möglichkeiten und Veranstaltungen, ist heute jedoch eine am sichtbarsten und reizvollsten: DOK Leipzig, das internationale Festival für Dokumentar- und Animationsfilm.

Das Festival, das jährlich seit 1955 - mit Unterbrechungen von 1957 bis 1959 – stattfindet, ist Teil des Images dieser Stadt. Riesengroße rote Plakate mit der schwarz-weißen Aufschrift „DOK Leipzig“ sind an öffentlichen Plätzen sehr gut zu sehen. Anderswo sehen wir Plakate mit dem Logo des Festivals, das seit heuer ganz neu gestaltet ist. Rote Iris, schwarze Pupille.

Die Menschenmenge im Festivalzentrum kann für jemanden, der*die DOK Leipzig zum ersten Mal besucht, ein bisschen verwirrend sein. Was ich unbedingt brauche ist der Infoschalter. Eine fast 2 Meter hohe Metallsäule informiert über die Filme des Tages. Gerade läuft der Film „Sankara is not dead“. Ich hätte ihn auch gern gesehen, jedoch bin ich für den Film „Das Fieber“ gekommen.

Im Jahre 2017 waren mehr als die Hälfte aller Malaria-Todesfälle in sieben afrikanischen Ländern verortet.

Neben die Ankündigung von „Das Fieber“ hat das Kinopersonal mit einem roten Kugelschreiber das Wort AUSVERKAUFT geschrieben. Ich habe jedoch Glück: Ich bin von der Regisseurin und vom Filmproduzenten Markus Wailand eingeladen worden. Ich habe das Team in den letzten sechs Jahren beraten und bin heute vor Ort, um mir die endgültige Kinoversion anschauen zu können.

Nicht nur ich und die anderen Kinobesucher*innen sind gespannt, auch die Regisseurin und der Produzent selbst. Bis heute hatten sie den Film nur am Computer beziehungsweise auf kleinen Leinwänden gesehen und noch nicht in einem riesigen Kinosaal. Ich habe große Erwartungen: Vielleicht

ist das der Film, den wir im 21. Jahrhundert brauchen, um Malaria noch zu unseren Lebzeiten aus Afrika zu verbannen.

Laut WHO World Malaria Report 2018 traten im Jahr 2017 weltweit ca. 219 Millionen Malariafälle auf. Plasmodium falciparum ist der am häufigsten vorkommende Malariaparasit in Afrika mit 99,7 Prozent der geschätzten Malariafälle im Jahr 2017. 92 Prozent der Fälle, circa 200 Millionen, traten in Afrika auf. Im selben Jahr gab es weltweit geschätzte 435.000 Todesfälle durch Malaria. Laut WHO waren mehr als die



Zartes Pflänzchen, große Wirkkraft: *Artemisia Annua*. © pooldoks

Hälfte (53%) aller Malaria-Todesfälle 2017 in nur sieben afrikanischen Ländern verortet: Nigeria (19%), Kongo-Kinshasa (11%), Burkina Faso (6%), Tansania (5%), Sierra Leone (4%), Kamerun (4%) und Niger (4%). Kinder unter 5 Jahren waren die am stärksten betroffene Gruppe: Im Jahr 2017 machten sie 61% (266.000) aller Malaria-Todesfälle weltweit aus. Von dieser Krankheit Betroffene müssen geheilt werden - aber wie?

Der Film beginnt. Er dauert 99 Minuten. In den ersten zwei Minuten erzählt eine Frau langsam, tief betroffen und detailliert vom Verlauf der Krankheit ihres Kindes, das innerhalb von drei Tagen an Malaria starb. Zum Schluss fügt sie hinzu: „Es wäre heute 18 Jahre jung“. Das bricht jeder*in das Herz. Ja, das ist das Gesicht der Malaria, wenn nicht rasch und effizient behandelt wird. Die Frau nimmt an einem Seminar in der Vumbula Herbal Clinic in Masaka, Uganda

teil. Leiterin dieser Klinik ist Rehema Namyalo; die zentrale Figur des Films behandelt tagtäglich u.a. an Malaria Erkrankte, die es aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht schaffen, in Krankenhäuser zu gehen, und dabei Opfer eines Gesundheitssystems sind, das, wie in vielen afrikanischen Ländern, zuerst an das Geld denkt und erst danach an die Gesundheit. Die leidenschaftliche Kräuterefachfrau erzählt auch von den Möglichkeiten, mit einheimischen Kräutern Malaria aus dem Körper zu eliminieren, ohne dabei tief ins Portemonnaie greifen zu müssen.

Der Schweizer Konzern Novartis hat beinahe das Monopol auf Anti-malaria Medikamente auf dem afrikanischen Kontinent

In ihrem Seminar erklärt Rehema Namyalo nicht nur, wie Malaria die verschiedenen Organe im Körper angreift, sondern erläutert ebenfalls, wie globale Pharmaökonomie funktioniert und wie Afrikaner*innen diesem System zum Opfer fallen. „Malaria“, sagt sie, „können wir mit der einheimischen Pflanze *Artemisia Annua* vollständig heilen. Die Pharmaindustrie entnimmt der Pflanze lediglich eine Substanz, nämlich Artemisinin, und verwendet dieses, um Malaria vergeblich zu heilen.“ Im Jahre 2015 erhielt die chinesische Forscherin Youyou Tu den Nobelpreis für Medizin für die Entdeckung von Artemisinin, das sich in den letzten Jahren zum „Standardmedikament“ bei der Behandlung von Malaria entwickelt hat.

In Uganda wie in vielen afrikanischen Ländern ist Coartem, ein aus dem Wirkstoff Artemisinin entwickeltes Medikament, das „Vorzeigemedikament“ gegen Malaria. Eingeführt wurde es im Jahre 1999 vom Schweizer Pharmaunternehmen Novartis. Seit 2008 jedoch machen weltweit Resistenzen die Behandlung damit problematisch. Trotzdem wird das Medikament weiter in Afrika verwendet. Laut dem Novartis Geschäftsbericht 2017 arbeitet das Unternehmen an neuen Behandlungen der Krankheit Malaria, die laut dem Unternehmen „die Hälfte



Die Filmemacherin nimmt in „Das Fieber“ auch die Pharmazie-Industrie unter die Lupe. © pooldoks

der Welt bedroht und eine große Herausforderung für die öffentliche Gesundheit“ darstellt. Im Jahre 2001 hatte die WHO Novartis das Recht gewährt, Coartem in ganz Afrika zum Selbstkostenpreis zu vertreiben. „Die ugandische Regierung profitiere steuerlich von der Einführung von Coartem, weswegen die Unterstützung der *Artemisia* Kräuter nicht gern gesehen und bekämpft wird“, sagt die ausgebildete Kräuterefachfrau Rehema Namyalo.

Für die WHO, Pharmaunternehmen und Gesundheitsministerien afrikanischer Staaten ist die Bekämpfung von Malaria ein sehr großes Business. An Malaria erkranken in Afrika jährlich über 200 Millionen Erwachsene, die behandelt werden müssen. Laut WHO stirbt in Afrika jede Minute ein Kind an Malaria; schätzungsweise sind neun von zehn Malaria-Toten minderjährig. Die staatliche Behandlung kostet zwischen drei und fünf Dollar. Für viele Afrikaner*innen ist jedoch auch diese scheinbar geringe Summe noch zu hoch. Globale Konzerne übernehmen die Forschung, die Entwicklung sowie den Vertrieb der Medikamente und Moskitonetze in ganz Afrika. Dies wird u.a. durch die Bill und Melinda Gates Foundation sowie den US Global Fund in Milliardenhöhe finanziert.

Moskitonetze für ganz Afrika

In der Malaria-Bekämpfung spielen auch die imprägnierten Moskitonetze eine zentrale Rolle. In Arusha, Tansania, besuchte Katharina Weingartner die A-Z Textilfabrik. Hier produziert der japanische Chemiekonzern Sumitomo Moskitonetze für ganz Afrika. Im Film sehen wir, wie erstickend diese Arbeit ist. Hier tragen Arbeiter*innen Atemschutzmasken. Moskitonetze werden mit der chemischen Substanz Pyrethroid imprägniert, die gesundheitliche Probleme bei Fabrikarbeiter*innen genauso

wie bei Verwender*innen von Moskitonetzen verursachen können. Jährlich kaufen Organisationen wie die „Bill und Melinda Gates Stiftung“ und der U.S. Global Fund diese Moskitonetze für 200 Millionen Dollar und spenden sie in ganz Afrika. Was diesbezüglich verschwiegen wird, ist, dass Moskitos bereits eine Resistenz gegen das Insektizid entwickelt haben, mit dem die Netze imprägniert sind. Dennoch werden sie weiterhin produziert und gespendet. Spenden schaffen Abhängigkeiten und Unterwürfigkeit.

Afrikanische Forscher gegen die Überheblichkeit des Westens

Ein trauriges Bild dieser Unterwürfigkeit zeichnet die österreichische Regisseurin anhand der Arbeit von zwei erstklassigen afrikanischen Wissenschaftlern, die von ihren im Norden ansässigen Kolleg*innen nicht ernst genommen werden. Der erste ist Dr. Richard Mukabana, Insektenforscher an der Universität von Nairobi in Kenia. „Wir afrikanische Wissenschaftler*innen sind fast wie Feldarbeiter*innen. Ich sammle Daten, die ich jemandem im Westen gebe, und sie machen daraus einen Sinn. Selbst das Feedback kommt nicht nach Afrika zurück. Wir machen keine Wissenschaft, wir tragen nur das Gepäck. Das ist es.“ Im Film zeigt der Forscher einige abgelehnte Projekte. Ein Projekt trägt den Titel „African solutions for African problems“, das die Gates Foundation z.B. abgelehnt hat. Da Malaria ein Milliardenbusiness ist, fasst Dr. Mukabana die Situation zusammen: „Der*die Geldgeber*innen und Geldverdiener*innen ist nicht jemand, der*die das Problem in der Hand hat.“ Er präzisiert seine Gedanken wie folgt: „Die Person, die das Problem hat, soll die erste sein, die eine Lösung dafür finden sollte“. Hier geht es um ein klares Statement, was ich wie folgt interpretiere: „Bitte lassen Sie uns for-

schon und das Endprodukt nach außen tragen, auch wenn wir unsere Forschungen mit Ihrem Geld machen. Wann werden wir endlich als gleichwertige Wissenschaftler*innen respektiert?“

Auch der Pharmakologe Dr. Patrick Ogwang aus Uganda erzählt im Film von seinen Forschungserfahrungen mit *Artemisia Annua*. „Mein Team und ich haben Untersuchungen in Wagagai flowerfarm sowie in zwei anderen Gesundheitszentren nach der Methode der randomisierten kontrollierten Studie geführt, die in der medizinischen Forschung die nachgewiesene beste Methode ist. Wir fanden heraus, dass *Artemisia Annua* Malaria aus einer Gesellschaft ausrottet.“ Er sieht die Pharmakonzerne als das Haupthindernis. „Als ich mit dieser Studie begann, wurde ich von vielen Menschen gewarnt, dass ich von denen getötet werden könnte, die von den Anti-Malaria Medikamenten profitieren. Ich hatte keine Angst und habe trotzdem die Studie durchgeführt.“

Zwei Reihen hinter mir im Kino sitzt Dr. Jérôme Munyangi. Der Malariaforscher aus der DR Kongo weiß, wovon Dr. Ogwang spricht. Er kam im Jahre 2016, nachdem er erfolgreich Ergebnisse zur Malariaforschung mit *Artemisia Annua* und *Artemisia Afra* erzielte, ins Visier von Medikamentenschmuggler*innen und Pharmakonzernen. Er wurde vergiftet, ins Gefängnis gesteckt und musste mit der Unterstützung von Freund*innen aus seiner Heimat über die zentralafrikanische Republik nach Paris flüchten, wo er derzeit lebt (siehe Interview, S.36).

Im Film erzählt die Regisseurin von Malaria auch aus einer klassisch afrikanischen Perspektive. Sie kehrt zurück zum Ursprung dieser Krankheit und hinterfragt die Einmischung von globalen Konzernen, die es trotz allem nicht schaffen, Malaria endgültig aus Afrika zu ver-

THE FEVER

A FILM BY KATHARINA WEINGARTNER



WWW.DASFIEBER.COM
WWW.THEFEVERMOVIE.COM

bannen. Was haben wir mit dem alten tradierten und erfolgreichen afrikanischen Wissen diesbezüglich gemacht? Vor Ort begleitet sie die Arbeit des Prometra Institute for traditional medicine. Die Lehrenden veranstalten Workshops, geben dieses tradierte Wissen weiter, und das Institut kooperiert auch mit der Ugandischen Regierung. Das ist ein Beispiel wie sich meiner Meinung nach Afrika aus den Krallen der Pharmaindustrie befreien kann, wenn es um Krankheiten wie Malaria geht. Nur Afrikaner*innen selbst können diesen Weg gehen. Genau das wird auch am Ende des Films dargestellt.

Rehema Namyalo verabschiedet sich von ihrer Mutter und ihren Kindern. Ein Bodaboda -

ein Fahrradtaxi beziehungsweise Motorradtaxi in Ostafrika - voller frisch geernteter Artemisia Pflanzen wartet auf sie. Sie hat fast keinen Platz, sitzt gequetscht zwischen Fahrer und Pflanzen. Sie werden während der Fahrt zuerst von hinten und dann von vorne gefilmt; wie beide vom Dorf in die Stadt fahren, in der sie wohnt. An einer Kreuzung trennen sich ihre Wege, aber die Kamera bleibt in Bewegung und filmt die Weiterreise der Frau und ihrer Kräuter. Für mich bedeutet es, dass wir ab hier ebenfalls getrennte Wege gehen. Wir Filmemacher*innen haben euch begleitet, aber die Zukunft eurer Gesundheit liegt in euren Händen selbst. Wir schaffen Platz für euch, da ihr die Betroffenen seid, ihr müsst aber

die Sache selbst in die Hand nehmen. Katharina Weingartner hat meiner Meinung nach gesehen, worum es tatsächlich geht. Im Film geht es nicht darum, wer gegen wen ist oder darum, Pro-oder Contra-Positionen zu präsentieren. Vielmehr geht es um ein klares Statement: Was sagen Afrikaner*innen, und was machen sie gegen diese tödliche Krankheit? Was können große Pharmakonzerne ebenfalls daraus lernen? Katharina Weingartner geht einen nicht üblichen Weg, aber einen respektvollen. Zum Abschluss des Abends zeigte die Regisseurin dem Publikum noch den wahren Star: die Artemisia-Pflanze.

simon INOU

Interview

„Die Artemisia Pflanze ist die Lösung zur Ausrottung von Malaria in Afrika“

Der Malaria- und Artemisiaforscher Dr. Jérôme Munyangi ist 35 Jahre jung und kommt aus der DR Kongo. Aufgrund seiner Forschung, die die Rolle der Artemisia in der Behandlung von Malaria in der Provinz Maniema (DR Kongo) untersucht, wurde er im Jahre 2016 Opfer von Aggressionen und Vergiftungen, die ihn beinahe das Leben gekostet hätten. Seit August 2019 lebt er als Geflüchteter in Paris.

Dr. Munyangi, wir sind in Leipzig und haben gerade den Film „Das Fieber“ von Katharina Weingartner gesehen. Was sind Ihre ersten Eindrücke?

In meinen Augen ist der Film ein pädagogisches Werkzeug für uns und für alle. Er beginnt mit dem Artemisia Annuua Kraut, einer Heilpflanze, die in Afrika beheimatet ist, angepasst an die örtlichen Gegebenheiten, und die Malaria bekämpft.

Sie erforschen seit Jahren die Verwendung dieser Pflanze gegen Malaria. Können Sie uns mehr darüber verraten?

Meinen ersten Kontakt mit der Pflanze habe ich einem Freund zu verdanken. Ich besuchte mehrmals Kinshasa und hatte immer wieder Malaria. Ich stellte fest, obwohl ich die normale Dosis von Medikamenten einnahm, dass sich mein Zustand nicht wirklich verbesserte. Ein Freund, der die Pflanze schon kannte, sagte mir, ich solle einen Tee daraus machen und ihn sieben Tage lang trinken. Daran glaube ich nicht. Ich nahm es trotzdem, und am dritten Tag fühlte ich mich schon viel besser. Nach einer Woche wurde bei einer Blutuntersuchung festgestellt, dass ich kein Plasmodium mehr im Blut hatte. Das war das erste Mal, dass ich diese Pflanze verwendet hatte.

Beeindruckt von diesem Ergebnis flog ich 2007 mit einem Stipendium nach Paris, um mit Fokus auf diese Pflanze meinen Master in Bio-

logie zu machen. Danach arbeitete ich weiter daran und beschloss, keinen der Inhaltsstoffe zu isolieren, sondern auf die Art anzuwenden, wie es in afrikanischen Gesellschaften traditionell gemacht wird, nämlich in Form von Tee.

Und im Labor?

Im Labor haben wir mit zwei Schwesterpflanzen gearbeitet: Artemisia Afra aus Afrika und Artemisia Annuua aus China. Beide sehen sehr ähnlich aus, der einzige Unterschied ist, dass die afrikanische Version im Gegensatz zu ihrer chinesischen Schwester keinen Artemisinin-Wirkstoff hat. Viele haben geglaubt, dass dieser Wirkstoff das sei, was Malaria heilen kann. Wir haben beschlossen, präklinische und klinische Tests mit beiden Pflanzen in Form von Tees in der Provinz Maniema in der DR Kongo durchzuführen.

Wie waren die Ergebnisse?

Die waren sehr eindeutig, aussagekräftig und positiv. Wir konnten zeigen, dass mit beiden Varianten ohne Nebenwirkungen Malaria geheilt werden konnte. Beide agieren sehr wirkungsvoll und schnell gegen Malaria im Blut und gehen noch weiter...

Weiter...?

Ja, wir wissen, dass die Plasmodien – einzelne Parasiten, die Malaria verursachen – aus den Speicheldrüsen der Mücken in die Blut-

bahn gelangen und im menschlichen Körper typische Reifungs- und Vermehrungszyklen durchlaufen. Über die Blutbahn erreichen sie zunächst die Leber und dringen dort in Leberzellen ein, wo sie sich vermehren. Genau dort agieren die beide Pflanzen effizient. Die Plasmodien werden aus dem Blut und aus der Leber sehr schnell eliminiert. Mit diesen klini-

schen Ergebnissen bin ich der festen Überzeugung, dass wir mit beiden Pflanzen Malaria aus Afrika eliminieren können. Artemisia ist meiner Meinung nach die Lösung zur Ausrottung von Malaria in Afrika.

Sie haben in Afrika, Europa und Nordamerika studiert und haben beschlossen, zurück nach Afrika in die DR Kongo zu kehren. Aber jetzt leben Sie als exilierter Arzt aufgrund ihrer Forschungen in Paris. Wie erklären Sie das?

Als ich in der Medizin anfang, dachte ich, dass die einzige Berufung von Ärzt*innen und Beschäftigten im Gesundheitsbereich darin besteht zu heilen. Aber ich musste schnell feststellen, dass viele in diesem Bereich andere Interessen haben als nur die Gesundheit.

Was meinen Sie konkret?

Wenn Sie Pharmaunternehmen und anderen nationalen und internationalen Gesundheitsinstitutionen Lösungen zur Ausrottung einer Krankheit anbieten, interessiert sich niemand dafür. Diese Institutionen und Unternehmen sind nur am Milliarden-Dollar-Gewinn interessiert. Aber auch Gewinne, die durch Medikamentenschmuggel in Afrika entstehen. Niemand aus diesen Gruppen will wirklich eine wirksame Bekämpfung dieser Krankheiten wie Malaria. Zumindest scheint es auf unserem Kontinent so.

Dagegen haben Sie gekämpft, und deswegen sind Sie geflüchtet?

Ja, nach meinem Studium bin ich zurück nach Hause (D.R. Kongo) und wollte lokale Gesundheitslösungen wie Artemisia gegen Malaria

einsetzen. Ich wurde mit dem heftigen Widerstand der Pharmaindustrie konfrontiert. Es begann mit den Schmuggler*innen von gefälschten Medikamenten, die nicht nur in meiner Heimat, sondern auch in vielen anderen afrikanischen Ländern mächtig sind. Sie stammen oft aus China oder Indien und arbeiten mit afrikanischen Kompliz*innen. Das Schweigen der Weltgesundheitsorganisation WHO ist nicht verständlich. Sie ist das Organ, das normalerweise vieles im Gesundheitsbereich regulieren sollte.

Warum sind Sie im Gefängnis gelandet?

Weil die oben genannten Lobbies und Menschen Druck auf die kongolesische Regierung gemacht haben, mit dem Argument, ich hätte eine Kampagne gegen ein von der WHO empfohlenes Medikament initiiert. Ich wurde vergiftet und wäre beinahe gestorben, hätte ich die Unterstützung vieler Freund*innen nicht gehabt. Mordversuche hat es auch gegen mich und mein Team gegeben. Mit der Hilfe der UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, Anm. d. Red.) bin ich zuerst in die Zentralafrikanische Republik und danach nach Paris geflüchtet.

Im Moment veröffentlichen viele afrikanische Gesundheitsministerien eines nach dem anderen Rundbriefe gegen die Artemisia. Wie erklären Sie das?

Zuerst müssen Sie verstehen, dass kaum ein Gesundheitsministerium in Afrika unabhängig ist. Es sind beinahe alle vollständig auf Fremdmittel angewiesen, und die WHO spielt dabei eine wichtige Rolle. Wenn sie sich daran erinnern, hat China vor Jahren Artemisinin als

Wirkstoff gegen Malaria in Afrika vorgeschlagen; nach langem Zögern lehnte die Weltgesundheitsorganisation ab. Im Jahr 2015 dann erhielt Tu Youyou den Nobelpreis für Medizin, weil sie Artemisinin entdeckt hatte. Erst Jahre später ist Artemisinin gegen Malaria in Afrika von der WHO zugelassen worden. Wissen Sie, wie viele Afrikaner*innen in der Zwischenzeit gestorben sind?

Wodurch kommt diese Abhängigkeit?

Im afrikanischen Gesundheitsbereich stelle ich fest, dass ein neokoloniales System herrscht, und das auf Kosten von Millionen von afrikanischen Menschenleben, die wir, zum Beispiel im Falle von Malaria, vermieden hätten. Für die Gesundheit der eigenen Völker entscheiden die Regierungen nicht. Die wichtigsten Entscheidungen kommen aus dem Westen, von Geldgeber*innen, großen Stiftungen, die ihre Politik aufzwingen und durchsetzen. Gesundheitsminister*innen von afrikanischen Ländern sind Rädchen einer Gesundheitspolitik, die fremdbestimmt wird und gegen die Gesundheit der eigenen Bevölkerung aufgezungen wird.

Welche Ratschläge oder Botschaften können Sie Afrikaner*innen geben, die an Malaria leiden, und die sich auf afrikanische Weise und zu niedrigeren Kosten behandeln lassen möchten?

Seit mehr als sieben Jahren arbeite ich wissenschaftlich auf dem Gebiet der Malariaforschung mit Artemisia und bin auch als Aktivist unterwegs, um das Wissen zu verbreiten. Meine Botschaft lautet: Liebe Afrikaner*innen, kümmern wir uns um uns selbst! Im Falle von Malaria kann ich sagen, dass Pharmaunternehmen und die WHO nicht dazu da sind, um uns zu behandeln, sondern um uns krank zu machen. Wenn unsere Gesundheitsministerien und die WHO wirklich da wären, um Afrikaner*innen zu helfen, würden sie dazu beitragen, dass die Artemisia Pflanze, die nach standardisierten medizinischen Studien derzeit das beste Medikament gegen Malaria ist, überall verbreitet wird. Lassen Sie sich mit Artemisia gegen Malaria behandeln. Sie kostet wenig Geld, ist effizient und hat keine Nebenwirkungen. Lasst uns von unseren Heilpflanzen geheilt werden, wie unsere Vorfahr*innen. Warten wir nicht immer auf Lösungen, die aus dem Westen kommen, denn hinter ihnen stehen Interessen, die nicht unbedingt zu unseren Gunsten sind. Der Westen fokussiert sich auf seine Interessen, während wir unsere Zeit damit verbringen, unsere Toten zu zählen. Malaria kostet uns sehr viel Geld, Zeit und Menschenleben. Es liegt an uns Afrikaner*innen, ‚nein‘ zu einer Politik zu sagen, die uns tötet.

Das Interview führte simon INOU.



Dr. Jérôme Munyangi (links) erklärt unserem Korrespondenten simon INOU die Ergebnisse seiner Forschung
© simon INOU